

Yd
6963

h. 86.45.

Predigt,

Yd
6963

im

Lager bey Süptitz,

am 9. Junius 1776.

gehalten,

von

D. Gottlieb Merkel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA



Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilschern,

1776.



Verzeichnis

der Bücher

am 2. Junij 1770

ausgegeben

von

D. Gottlieb

Leipzig

bei Christoph

1770



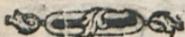


Text:

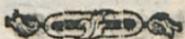
Evangelium am ersten Sonntage nach
Trinitatis, Luc. 16. v. 19 — 31.

Gnade und Friede von Gott dem Vater, und un-
serm Herrn Jesu Christo, sey und bleibe mit
uns allen, in Kraft des heiligen Geistes, Amen.

Meine Freunde! Der Anblick dieser
Versammlung hat in der That
eine ganz besondere Feyerlichkeit.
Noch niemals habe ich selber, bloß
von Kriegsmännern umgeben, öffentlich gere-
bet. Mein eigener Vater, dessen Andenken
ich im Grabe verehere, war vormals auf eini-
ge Zeit auch Soldat. Welchen Eindruck müs-
sen nicht dieser Anblick und diese Erinnerung
auf mein Herz machen!



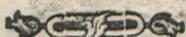
Und wo sind wir alle? Unter freyem Himmel, wo nur Gott über uns ist. Sammlet also eure Gedanken, m. F. wir reden vor Gott, und mit Gott. Aber auf welchem Erdboden stehen wir? Wie? ist's möglich, daß so viel Menschenblut schon gänzlich hier verweiset ist, als vormahls, auf diesen Feldern, hier ist vergossen worden? Ihr Soldaten, habt ihr keine Denkmäler dieses Blutvergießens, keine Spuren von Gräbern, keine einzelnen Gebeine der Getödteten, keine Haufen von Hirnschädeln gefunden, und ausgegraben? Wie viele Tausende haben nicht hier ihr Leben verlohren! Und stehen wir also nicht auf lauter Gräbern? Soldat, nimm die Gebeine eines Getödteten in deine Hand, und bedenke: dieses waren gleichfalls die Gebeine eines Soldaten, wie du bist. Nimm einen Todtenkopf vor deine Augen, und untersuche: ob du in den Theilen desselben, die vormahls Angesicht waren, noch den edlen Muth und die entschiedene Entschlossenheit eingezeichnet findest, mit welcher hier, auf diesen Feldern, so mancher großer Held, so mancher geliebter Ehemann, und so mancher einziger Sohn sein Leben im Streite gelassen hat. Unterscheide unter diesen Gebeinen diejenigen,



nigen, deren Seele anjeho an dem Orte einer ewigen Quaal, mit dem reichen Manne, oder im Schooße Abrahams, mit dem armen Lazaro, sich befinden. Möchten doch alle, deren Gebeine allhier ruhen, auch in dem Herrn ruhen, bis zu einer seeligen Auferstehung!

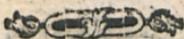
Höret, meine Freunde, um uns den Erdboden recht merkwürdig zu machen, auf welchem wir stehen, höret dasjenige, was wir Ezech. 37. lesen, und was sowohl mit dem vorgelesenen Evangelio, als auch mit dem Orte, an welchem wir uns befinden, in der genauesten Verbindung stehet.

„Des Herrn Hand,“ spricht Ezechiel, „kam über mich, und führte mich hinaus im Geiste des Herrn, und stellte mich auf ein weit Feld, das voller Gebeine lag. Und er führte mich allenthalben dadurch. Und siehe, des Gebeines lag sehr viel auf dem Felde, und siehe, sie waren verdorret. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meynest du auch, daß diese Beine lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weißt du wohl. Und er sprach zu mir: Weißage von diesen



„ diesen Gebeinen, und sprich zu ihnen: Ihr
 „ verborreten Gebeine, höret des Herrn Wort:
 „ So spricht der Herr, Herr, von diesen Ge-
 „ beinen: Siehe, ich will einen Odem in euch
 „ bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Ich
 „ will euch Adern geben, und Fleisch lassen über
 „ euch wachsen, und mit Haut überziehen, und
 „ will euch Odem geben, daß ihr wieder leben-
 „ dig werdet, und sollt erfahren, daß ich der
 „ Herr bin. Und ich weißagete, wie mir be-
 „ sohlen war, und siehe, da rauschete es, als
 „ ich weißagete, und siehe, es regete sich, und
 „ die Gebeine kamen wieder zusammen, ein
 „ jegliches zu seinen Gebeinen. Und ich sahe,
 „ und siehe, es wuchsen Adern mit Fleisch dar-
 „ auf, und er überzog sie mit Haut, es war
 „ aber noch kein Odem in ihnen. Und er
 „ sprach zu mir: Weißage zum Winde, weiß-
 „ sage, du Menschenkind, und sprich zum Winde:
 „ So spricht der Herr, Herr: Wind, komme
 „ herzu aus den vier Winden, und blase diese
 „ Getödteten an, daß sie wieder lebendig wer-
 „ den. Und ich weißagete, wie er mir besoh-
 „ len hatte. Da kam Odem in sie, und sie wur-
 „ den wieder lebendig, und richteten sich auf ihre
 „ Füße. Und ihrer war ein sehr groß Heer.“

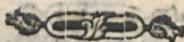
Stellet



Stellet euch vor, meine Freunde, daß jetzt, in diesem Augenblicke, die Gräber unter unsern Füßen sich öffneten, daß alle, die auf diesem Plage in jener blutigen Schlacht hier, bey Süpzig, ihr Leben verlohren, aus der Erde hervorgiengen, und sich vor unsere Augen stellten — Freunde und Feinde, Völker von verschiedenen Sprachen, Grundsätzen und Religionen — vorjeho ohne Waffen, ohne Grimm im Gesichte, und ohne Krieg in der Seele, Einwohner der Ewigkeit, die auf eine einzige Stunde zu uns von den Todten zurücke kämen; was würden sie alle uns allen sagen? Was würden jene Kriegsleute diesen Kriegsleuten für eine Lehre anjeho, anjeho geben? Ganz gewiß keine andere, als diese:

**Es ist Pflicht des Soldaten, durch-
aus ein guter Christ zu seyn.**

Aber aus welchen Ursachen und Bewegungsgründen? Hier hätten wir nicht unumgänglich nöthig, den Unterricht der Todten zu hören. Wir haben Mosen und die Propheten. Wir haben die heilige Schrift. Die Verstorbenen, wenn sie auch jehso mit uns reden könnten, würden doch nur in so weit zu hören seyn, daß sie

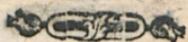


uns nichts anders lehren, als was uns Gott in seinem Worte der Schrift lehret.

Lasset uns also **drey** Ursachen und Gründe anführen, warum der Soldat durchaus ein guter Christ und ein gottesfürchtiger Mann seyn soll. Der Soldat hat große Pflichten gegen Gott, seinen Fürsten, und sein Vaterland, große Pflichten gegen seinen Nebenmenschen, wenn er auch Feind ist, und endlich große Pflichten gegen sich selbst. Der Soldat, ein gottesfürchtiger Mann, ist ohnstreitig am besten geschickt, diesen Verbindlichkeiten mit Eifer nachzukommen. Sollte es wohl nöthig seyn, das Bild des wahren Christen erst jezo vor euren Augen abzuzeichnen?

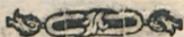
Wir reden mit Soldaten, die gottesfürchtige Männer sind — und seyn sollen:

Erstens aus dieser Ursache: **Treue** gegen den Landesfürsten und das Vaterland, wie auch **Tapferkeit** im Dienste des Krieges, selbst auf dem Schlachtfelde, sind die Haupteigenschaften eines guten Soldaten. In die Hände eines Kriegsheeres leget der Fürst und das Vaterland die ihnen von Gott anvertraute Macht,
und



und in die Herzen der Kriegsmänner senket der Fürst und das Vaterland ihren Muth, ihre Standhaftigkeit und Tapferkeit gleichsam tief ein. Der Soldat im Felde hat also große Dinge zu besorgen, und die wichtigsten Geschäfte zu verwalten. Er soll, wie eine Mauer, für das Vaterland treten. Er soll seine Brust und sein Leben darbieten, um Andere zu schützen, und ihr Leben zu erhalten. Und beydes soll er thun mit unverbrüchlicher Treue und mit gefesteter Tapferkeit.

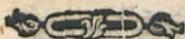
Allein wer wird seinem Fürsten und dem Vaterlande am getreuesten seyn? Meine Freunde, der Soldat, der ein guter Christ und ein gottesfürchtiger Mann ist. Denn dieser spricht gewiß allemahl, ehe er auf dem Schlachtfelde sein Schwerdt ausziehet, oder sich mit seinen Waffen zum Angriff und Vertheidigung fertig machet: Ich habe geschworen, getreu zu seyn. Ich leistete diesen Eyd zwar meinem Fürsten; aber in der Person des Fürsten eigentlich meinem Gott. Diesem Gott kann ich meinen Eyd unmöglich brechen — nein! Und er, der Soldat, ein guter Christ, fühlet die ganze Stärkung und Belebung des Eydes, welcher ihn an Gott bindet.



Meine Freunde, nehmet den Soldaten, der kein guter Christ und kein gewissenhafter Mann ist. Er kann und wird auch bisweilen Beweise der Treue geben. Aber gründet sich seine Treue nur auf Lohnsucht? Man bieth ihm mehr Geld; und seine Treue wird wanken. Oder gründet sich seine Treue nur auf Ehrgeiz? Man gebe ihm größere Ehrenstellen; und er wird eydbrüchig werden. Oder gründet sich seine Treue nur auf die Furcht für der Strafe der Verrätherey? Sobald ein solcher Soldat nur weiß, daß er für der Strafe des Meineyds sicher ist; so kann es nicht fehlen, daß er nicht sogleich ein Meineydiger und ein Verräther werden sollte.

Auf keinen Befehlshaber kann sich ein Fürst, und auf keinen Soldaten kann sich ein Befehlshaber mit mehr Gewißheit verlassen, als wenn Befehlshaber und Soldaten gute Christen sind, die ihren End der Treue halten, weil sie Gott solchen geschworen haben. Diese Bande der Verpflichtung sind die stärksten und festesten. Sie sind mit Gott und dem Herzen des guten Soldaten ein Ganzes.

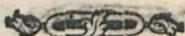
Wer



Wer wird ferner auf dem Schlachtfelde den standhaftesten Muth, die beste Gleichheit der Seele, und die meiste Gegenwart des Geistes haben? Wer wird, bey dem Entschlusse der Treue, am tapfersten fechten?

Wir nennen aber Tapferkeit nicht eine gewisse Wildheit, und eine Art von zügelloser Wuth, in welche man sich bisweilen, durch erhitende Mittel, kurz vor einem nahen Treffen zu setzen pfleget. Fähig, fähig ist ein solcher betäubter Soldat, auf Gefahren und Tod mit vollem Laufe loszurennen, und, aus Tollkühnheit, anzugreifen, da, wo er den Angriff getrost erwarten, oder sich vom Feinde todt schlagen zu lassen, da, wo er, durch einen klugen Zurückzug, sein Leben für einen künftigen Sieg aufbehalten sollte. Aber ist dieses Tapferkeit? Ist dieses wahrer Muth? Ist dieses Gegenwart des Geistes? Ist dieses die Gemüthsverfassung, in welcher ein Mensch von gesundem Verstande zu sterben wünschen würde? Ist bey Unternehmungen, wo jede Wendung und jeder Schritt abgemessen werden muß, ein Heer solcher Soldaten wahrhaftig brauchbar?

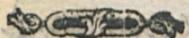
D. Christ.



O christlicher und gottesfürchtiger Soldat! Deine Treue bindet dich an Gott, deinen Fürsten, und dein Vaterland; und deine Tapferkeit? Sie ist durchaus das Werk der Ueberzeugung und des Vertrauens auf Gott. Du erblassdest vielleicht als Mensch — aus Ueberlegung erblassdest du gewiß bey der ersten Losung zur Schlacht. Aber du hast die Quelle der Fassung, durch die Kraft der Religion, in deinem eigenen Herzen, und, aus Gründen, in Christo, dirs lebhaft bewußt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn“ — weißt du sicher: „Ich lebe oder sterbe, so bin ich des Herrn“! Und eben dieses Bewußtseyn, eben diese innerlichen Versicherungen, eben diese Gewißheit erheben dein Herz, und erweitern deinen Muth bis zur heldenmäßigen Tapferkeit, die wahr ist, und Wunder thut, weil sie eine Frucht der Religion und des Vertrauens auf Gott ist.

Niemand ist getreuer und tapferer, als der Soldat, ein guter Christ. Und eben aus dieser Ursache soll der Soldat durchaus ein guter Christ seyn, um gegen seinen Fürsten und

das

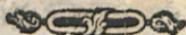


das Vaterland allemahl getreu, und im Dienste fürs Vaterland wahrhaftig tapfer seyn zu können.

Wir reden mit Soldaten, die gottesfürchtige Männer sind — und seyn sollen:

Zweytens aus dieser Ursache: Pflichten gegen seinen Feind, als seine Nebenmenschen, hat der Soldat, Pflichten, die in die Natur und den Endzweck des Krieges gleichsam eingewebet sind. Die Vorstellungen, meine Freunde, welche ich mir immer hiervon gemacht, und worüber wir in dem leßtern blutigen Kriege große Beweise der Menschenliebe gesehen haben, sind kürzlich folgende:

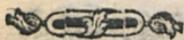
Dem Fürsten kömmt es zu, zu untersuchen, ob ein Krieg gerecht und unvermeidlich sey, oder nicht — Aber eine gerechte und gute Sache beym Kriege vorausgesetzt; so hat der Krieg ohnstreitig den Endzweck, eben diese gerechte Sache, durch Hülfe der Waffen, geltend zu machen, und Jedem bey dem Besiz seines rechtmäßigen Eigenthums zu schützen. Der Krieg scheint mir, bey einer gerechten Sache,



che, nichts anders zu seyn, als: die bestrafende Gerechtigkeit im Großen.

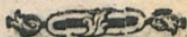
Der Krieg, nach seiner innerlichen Natur, hat zwar eine Menge Unbequemlichkeiten, und manches Hartes, das sich von demselben gar nicht trennen läßet. Nichts ist natürlicher, als daß man Soldaten, die für unser Leben fechten sollen, mit allen Nothwendigkeiten unterstützet, vamt sie ihr Leben erhalten können. Widersetzlichkeiten gegen diese Pflicht der Unterstützung machen öfters einen hohen Grad der Strenge fürs Ganze nothwendig. Aber einzelne Gelderpressungen, Muthwillen, Entehrung des Alters, Schändung der Unschuld, Räubereyen und Grausamkeiten gehören durchaus nicht zur Natur des Krieges, und eben so wenig auch zum letzten Endzwecke desselben. Man will sich nur Gerechtigkeit verschaffen, aber man soll nicht selber ungerecht und grausam seyn. Freylich liegen im Kriege die Gränzen der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit so sehr unter einander, daß nur Gott, der allwissende Gott allein, solche ganz entscheidend bestimmen kann.

Allein



Allein aus eben dieser Ursache soll der Soldat durchaus ein guter Christ und ein gewissenhafter Mann seyn, also, daß er, in der Person des Feindes, dennoch den Menschen schonet, daß er, indem er überwindet, den Ueberwundenen nicht martert, daß er dem Unterthan, welchem er sein Brodt abfordert, nicht zugleich sein ganzes Vermögen raubet, daß er, indem er Soldat ist, nicht aufhört, Mensch zu seyn, kurz: daß er, als Soldat, in keinem Stücke weiter gehet, als ihm Gott, Religion und Gewissen erlauben, als Christ gehen zu dürfen.

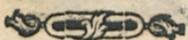
Sage niemahls, o Soldat, es ist Krieg! Der Krieg unter Menschen muß auf eine menschliche Art geführt werden. Es ist wahr: einzelne Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, die auf dem Wege des Krieges begangen werden, aber zum Kriege selbst gar nicht gehören, werden nicht allemahl auf der Stelle bestraft. Desters kommen sie gar nicht bis zu den Ohren des gutgesinnten und edelmüthigen Befehlshabers. Aber Gott, Soldat! Gott siehet, höret, kennet, merket, und zeichnet diese geheimen Ungerechtigkeiten auf; und wird
er



er sie dir aus seinen Gerichtsbüchern niemahls wiederum vorlesen? Die heißen Thränen der Unschuld, der Armuth, und des Gebeths fasset Gott — fasset Gott auf, die heißen Thränen, welche in den Händen der göttlichen Gerechtigkeit sich bis zu einem Feuer des Zorns erhitzen, das am Ende in Flammen der Bestrafung ausbricht — Die ganze Natur scheineth sich öfters zu ändern, um ein Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit zu werden.

Traurige Erfahrung! Männer und Greise, die ehemals das Vaterland vertheidigten, die so viele Feldzüge gethan, die im Gesichte die Kennzeichen der Tapferkeit tragen, diese schleichen am Bettelstabe herum? Diese liegen vor unsern Thüren mit allen Krankheiten des Lazarei? Diese läset Gott auf ihre alten Tage in Ketten und Banden gerathen? Diese finden wir in unsern Zuchthäusern unter der Zahl der Bösewichter? Traurige Erfahrung!

Alles, was man hierüber urtheilen kann, ist wohl unstreitig dieses: Waren diese alten Kriegerleute in ihrer Jugend auch gute Christen? Haben sie nicht vielleicht durch Ausschweifungen

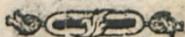


fungen und Uebelthaten vormahls den Grund zu ihrem gegenwärtigen Unglücke geleyet? Also werden doch wohl, zu Friedenszeiten, im Alter diejenigen Verbrechen bestrafet, die man zur Zeit des Krieges, in seiner Jugend, begangen hat. Wir bitten einen Jeden von diesen Kriegesmännern, daß er immer bedenken möge: Keine gute That bleibt unbelohnt, und keine böse That unbestraft. Der reiche Mann in unserm Evangelio war unbarmherzig gegen den armen Lazarum, und versagte ihm die Brosamen, die von seinem Tische fielen. Aber am Ende bat er selbst um einige Tropfen Wassers; er bat, ohne etwas zu erlangen. Meine Freunde, die Strafe, sie mag auch noch so langsam schleichen, holet den Verbrecher gewiß allezeit ein, er mag noch so eilfertig fliehen.

Niemand wird im Kriege gegen den Nebenmenschen, wenn er auch Feind ist, mehr Menschenliebe, Schonung, und Gerechtigkeit beweisen, als der Soldat, ein guter Christ. Ursache genug, um dieses wirklich zu seyn, und ein selbst verschuldetes Elend im Alter zu vermeiden.

B

Wir

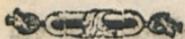


Wir reden mit Soldaten, die gottesfürchtige Männer sind — und seyn sollen:

Drittens aus dieser Ursache: weil, wenn der Soldat kein guter Christ ist, er nicht nur die Pflichten gegen seinen Landesherrn, und gegen seinen Nächsten übertreten, sondern auch sich selbst, und seine eigene Erhaltung, für die Zeit und Ewigkeit, vernachlässigen wird.

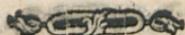
Nicht wahr — und wir müssen hauptsächlich aus diesen Kriegesmännern diejenigen fragen, welche nicht nur in der Art, Krieg zu führen, geübet werden, sondern welche auch im Kriege die Schrecken des Todes wirklich empfunden haben; nicht wahr, ihr erfahrenen Befehlshaber, und ihr alten versuchten Soldaten, bey der Annäherung eines Treffens war es der Wunsch eures Herzens, daß euch Gott im Treffen mit Muth und Tapferkeit unterstützen, aber auch, wo möglich, euer Leben und Gesundheit erhalten möchte? Ihr wünschtet dieses gewiß, und es war Pflicht, Pflicht gegen sich selbst, dieses von Gott zu bitten. Ihr thatet es, wafnetet euch mit Gebet, genosset das heilige Abendmahl, stärktest euch im Vertrauen auf Gott — und giengtet auf den Feind los.

Wie

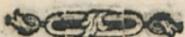


Wie ist's aber möglich, sich den besondern Schuß Gottes für sein Leben zu versprechen, wenn man nicht, als ein guter Christ und frommer Mann, unter dem besondern Schutze Gottes stehet? Wie kann der Soldat, der Gott verachtet, mit Freudigkeit hoffen, daß ihn dieser Gott in Gefahren beschützen werde? Handelt also der Soldat, der kein guter Christ ist, in Absicht auf die Erhaltung seines Lebens, nicht durchaus wider seinen eigenen Vortheil und Wunsch, wenn er, durch Frömmigkeit und Gebet, dem Gott nicht angehören will, der ihm allein sein Leben erhalten kann? Wer seine Selbsterhaltung wünschet, der muß nothwendig Gott lieben, um solche gewiß zu machen.

Aber die Schlacht nimmt ihren Anfang. Furcht und Schrecken senken sich, als eine leichte Decke, über den Muth ganzer Kriegsheere. Jeder empfindet an seinem Standorte einen gewissen Grad vom Ersterben — die ersten Angriffe sind geschehen. Erholung, Muth, Hoffnung, und Betäubung strömen durch die Gemüther der Soldaten. Man streitet, man sieget, man fällt — auf dem

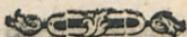


Schlachtfelde. So liegen hier, bey Süptiß, viele Tausende, die mit dem vollständigen Bewußtseyn ihrer Treue, ihrer Tapferkeit, und des erfochtenen Sieges in der Schlacht geblieben sind. Aber, ihr Soldaten, nehmet nochmahls den Hirnschädel eines Ueberwinders, oder eines Ueberwundenen — beyde können gleich groß seyn; denn die Tapferkeit kann man doch nicht höher treiben, als daß man sein Leben läßt: und öfters entscheidet nicht sowohl die Tapferkeit selbst, als vielmehr der Vortheil, solche geschwinder anzuwenden — Nehmet einen Hirnschädel von diesem Schlachtfelde in die Hand, und betrachtet ihn genau. Sprechet bey euch selbst: „Dieser Mann hat, als „Soldat, seine Pflicht erfüllet. Er war ge- „treu, stritte tapfer, und starb auf dem Bette „der Ehre. Wer dieses nahmentlich war? „Ob ein Fürst? Oder ein Unterbefehlshaber? „Oder ein gemeiner Mann? Dieses weiß ich „nicht. Seine Tapferkeit blieb vielleicht un- „ter der Menge unbemerkt? Wenigstens blieb „sie ohne Belohnung, weil er, der sie erhal- „ten sollte, nicht mehr war. Die Geschichte, „unbestochen vom Geiste der Partheylichkeit, „nenne diesen Mann auch groß; aber die Ge- „schichte



„schichte und alle Ehrendenkmäler sind gänzlich
„außer dem verstorbenen Helden, so wie von
„dem reichen Manne, jenseits des Grabes,
„alle seine Schätze getrennet waren. Wo ist
„also das eigentliche Ich dieses Helden? Wo
„seine unsterbliche Seele? Wie sein Schicksal
„in der Ewigkeit? Oder glaubte er keine Ewig-
„keit; warum fochte er für den Nachruhm?
„Oder giebt's deswegen keine Ewigkeit?“ War
dieser Mann, dessen Totenkopf du, o Sol-
dat, noch in der Hand hast, bloß Soldat, und
weiter nichts? War er nur Kriegsmann, und
kein guter Christ? Fürchterliche Aussichten, die
sich uns in der Ewigkeit für diesen Mann, für
diesen Helden öffnen!

Aber war er, indem er Soldat war, auch
vorzüglich ein frommer Mann, und ein Freund
Gottes? Er starb, er blieb im Tressen; aber
also starb er, daß wenn er auch sein Leben ver-
lohr, seine geheiligte Seele dennoch erhalten
wurde. Er blieb auf dem Schlachtfelde, und
hatte, durch die Kraft der Religion, die große
Pflicht befolget, nicht nur getreu und tapfer ge-
fochten, und Menschenliebe gegen den Nächsten
bewiesen, sondern hauptsächlich für seine ewige
Seelig.



Seeligkeit in der andern Welt gesorget zu haben. Was hat man erfochten, wenn man seine eigene Seele auf ewig verliethret? Was ist der Soldat, wenn er kein guter Christ ist? Sein eigener Feind, und ein Wüterich gegen sich selbst.

O Soldat! Deinen Todtenkopf, das Buch zu deiner Selbsterkenntniß, und das Verzeichniß deiner künftigen Schicksale, lege nunmehr bey Seite. Uberschütte ihn mit Erde, und laß ihn ruhen, bis an jenen großen Tag, wo Gott, wie dorten beyhm Ezechiel, alle diese Gebeine aufs neue beleben, und uns selbst aus unsern Gräbern hervor rufen wird, mit der Stimme: Ihr Todten, kommt fürs Gericht!

Lieben Freunde, und Brüder! dieses sey der Denkspruch des Christen, und des christlichen Soldaten: „leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn: „darum wir leben oder sterben, so sind wir des „Herrn“! Amen.



Bei dem Verleger sind auch folgende Bü-

cher zu finden:

Erbauungs-Stunden, 8. 1775. Druckpap. 12 gr.
Schreibpap. 20 gr.

Erndtenpredigt in Versen, 4. 1776. 1 gr.

Fragment zur Ausfüllung leerer Stunden, oder
vergnügender Zeitvertreib für alle Leser, 8. 1776.
6 gr.

Glasers hinterlassene Gedanken von der Kriegs-
kunst, 1te Sammlung, mit Kupfern, herausge-
geben durch F. L. Affer, 4. 1776 20 gr.

Harwoods, E Abhandlung über die Mäßigkeit und
Unmäßigkeit, nebst ihren Wirkungen auf die
Seele, 8. 1775 3 gr.

Rüttner, das Gewissen aus den Büchern der Natur,
8. 1745. 4 gr.

Mason von der Selbsterkenntniß, 8. 1774. 8 gr.

Merkels, D. G. Predigten über die Bildung des
neuen Menschen, 8. 1771.

Neueste Sammlung von Predigten aus dem Reiche
der Natur im Werke der Schöpfung, 8. 1776.
6 gr.

Prieces, N. vier Abhandlungen, 1) von der Vor-
sehung, 2) vom Gebet, 3) von den Gründen, die
wir haben, zu glauben, daß die Tugendhaften
nach dem Tode einander in einem Stande der
Glückseligkeit wieder antreffen werden, 4) von
der Wichtigkeit des Christenthums, der Beschaf-
fenheit der historischen Evidenz, und den Wun-
dern, 2 Theile, 8. 1774.
12 gr.

Schmah

2K4d 6963
Schmahlings Religion eines Christen, 8. 1771.
10 gr.

— der Hauslehrer, oder Anweisung für Eltern und Lehrmeister, kleine Kinder in der Naturlehre und Religion zu unterrichten, nebst etlicher Anleitung zum Gebet aus dem Herzen, 8.
1775. 4 gr.

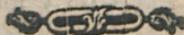
Schriftmäßiger Unterricht im Glauben an Jesum,
8. 1775. 3 gr.

Theologisches Magazin, 3 Bände, 8. 1761. 5 thl.
12 gr.

Trostgründe der Vernunft und Religion bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, 2 Theile, 8. 1774.
1 thl. 3 gr.

Ueber die Unsterblichkeit der Seele, 8. 1772. 2 gr.

Wolffs Versuch über die sittlichen Eigenschaften und Pflichten des Soldatenstandes, für junge Leute von Stand und Erziehung, so sich den Waffen gewidmet haben, 8. 1776. 16 gr.



Pou Yd 6963, QK

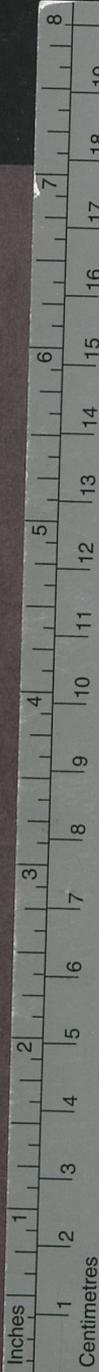
VD18

ULB Halle

003 121 275

3





Farbkarte #13

B.I.G.



86/45

Yd
6963

Predigt,

im

Lager bey Suptiz,

am 9. Junius 1776.

gehalten,

von

D. Gottlieb Merkel.



Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilschern,

1776.